

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-
verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf. 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreise: Die 22. Nummer ist
Millimeterzelle kostet sechs Reichspfennig.
Für die Berechnung der Anzeigenpreise
sind die Bedingungen der Preisliste
gebend. - Erfüllungsort ist Berleburg. -
Postcheck-Konto Köln Nummer 122.

94. Jahrgang / Folge 257

Berleburg, Mittwoch, 1. November 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Abwehrsieg durch Volkssturm und Panzerfaust

Die Ursachen unseres Abwehrerfolges im Osten / Feststellungen der Moskauer „Prawda“

Wiz. Berlin, 31. Oktober. Zwei Ursachen haben die glänzenden Abwehrerfolge in den letzten Abwehrschlachten im Westen wie auch im Osten und vor allem in der vierzehntägigen Ostpreussenschlacht. Einmal hat der Feind mit dem durch die Bildung des Deutschen Volkssturms geborenen Fanatismus unserer Verteidiger böse Erfahrungen machen müssen und zum andern mit der Auswirkung des deutschen Erfindergeistes, der zusammen mit der Schaffensfreudigkeit unserer Rüstungsarbeiter in unvorstellbar kurzer Zeit die hervorragende neue Waffe der Panzerfaust in so großer Anzahl der kämpfenden Truppe zur Verfügung stellte, daß des Feindes Hauptangriffswaffe, der Panzer, ihm praktisch aus der Hand geschlagen wurde. Von 2000 gegen Ostpreußen anrollenden Panzern wurden an die 1300 vernichtet. Sowohl in der Moskauer als auch in der anglo-amerikanischen Presse wird, wie z. B. aus der „Prawda“ hervorgeht, bereits die Frage aufgeworfen, ob „schon eine Revolution des Panzerkampfes im Gange und die Bedeutung dieses Kampfmittels als Angriffswaffe im Verschwinden“ sei.

Entgegen allen militärischen Ueberlegungen der feindlichen Seite entstand aus der Bedrohung Ostpreußens und unserer Westgrenze eine Widerstandsbewegung der gesamten deutschen Nation, die sich am sichtbarsten in der Bildung des Deutschen Volkssturms manifestierte. Aus Berichten deutscher Truppenführer geht hervor, daß allein von der Tatsache der Volksheerhebung, ganz abgesehen von dem Umfang, in dem bisher der Volkssturm eingesetzt wurde, eine Welle von Kraft ausging, die unsere Verteidiger an den Angriffsfronten erfaßte. Die Truppenkommandeure erklären, daß die Zähigkeit der Verteidigung und der Schwung der Gegenangriffe

sich durchaus mit der Kraft der Abwehr und des Angriffs in den ersten Kriegsjahren vergleichen lassen, ja mitunter übertroffen haben.

Zu dieser Hauptursache des Abwehrerfolges kommt die Ausrüstung unserer Verbände jetzt mit einer Vielzahl der Panzerfaust. Fast zwei Drittel der von den Sowjets gegen Ostpreußen eingesetzten Panzermengen wurden durch unsere Verteidiger vernichtet. Wenn die „Prawda“ bereits von „einer Revolution des Panzerkampfes überhaupt“ schreibt, so hat sie damit nicht ganz unrecht. Eine neue Waffe gehört binnen kurzer oder längerer Frist nicht mehr dem Erfinder allein, sondern der ganzen Welt. Deshalb ist da-

mit zu rechnen, daß das Mittel der panzerbrechenden Infanteriewaffe, nämlich jene sich in den Panzer hineinschweißende und dann explodierende Raketengranate, bald in allen Heeren Einzug finden wird. Sie wird dann solange benutzt werden, wie die Panzerwaffe als Offensivwaffe bestehen bleibt, oder bis sie durch ein Gegenmittel geschützt werden wird. Jeder Grenadier ist in der Lage, mit der Panzerfaust mindestens einen Panzer zu erledigen, so daß damit der Einsatz der Panzerwaffe zu Offensivzwecken illusorisch werden kann. Somit wurde die erste Ostpreussenschlacht gewonnen durch die Zusammenfassung der gesamten deutschen Volkskraft. Dazu gehört auch „die verwirrende Fülle der Verteidigungs- werke“, wie die Londoner „Times“ schrieb, die von jung und alt, Frauen und Männern der bedrohten Provinz unter der Leitung der Partei aufgebaut wurden. Auch sie haben mit zu dem Abwehrsieg beigetragen. - Dieser Erfolg gibt uns das Recht, allen künftigen Auseinandersetzungen mit dem Bolschewismus getrost entgegenzusehen. Denn: die deutsche Erhebung, die in dem Augenblick wirksam wurde, da die ganze Welt nur noch an Deutschlands Niedergang glaubt, wirkt sich erst mit deren Anfängen aus.

Schwerpunkt-Verlagerung im Westen

Heftige Abwehrkämpfe im Mündungsgebiet der Maas

Wiz. Berlin, 31. Oktober. An der Westfront verlagerte sich der Schwerpunkt der Abwehrkämpfe von der Scheldemündung auf das Mündungsgebiet der Maas. Hier dringen zwischen Breda und Tilburg starke Feindkräfte auf die Maasbrücke bei Moorsijke vor. Der Versuch des Gegners, den Damm von Südbeyerland nach Walcheren, das durch die Bombardierungen anglo-amerikanischer Flieger überflutet wurde, zu erreichen, brach im zusammengefaßten deutschen Abwehrfeuer blutig zusammen. Wie in den westlichen Niederlanden, konnten die Anglo-Amerikaner auch im Waldgebiet zwischen oberer Meurthe und Mortagne den erstrebten Durchbruch nicht erzwingen.

Der Hauptübergang über die Maas ist die mehr als 1000 Meter lange Brücke bei Moorsijke, die eine der größten und kühnsten der europäischen Brückenkonstruktionen darstellt. Im Zuge der Straße Breda-Dordrecht liegend, verbindet sie die südlichen mit den mittleren Niederlanden und ist der empfindlichste und vielleicht wichtigste Punkt im Süden der Festung Holland, der im Mai 1940 durch das erste deutsche Fallschirmregiment in kühnem Handstreich genommen wurde.

Im Zuge der Straße Breda-Gorichem, die nördlich Raamsdonkveer das Mündungsgebiet der Maas durchschneidet, liegt ein zweiter Uebergang. Zwischen Breda und Raamsdonkveer zieht sich auf der Höhe von Ousterhout eine Höhengraben durch die Marschiederung, die sich nach Osten bis hart westlich Hertogenbosch fortsetzt. Gegen diesen befestigten Hügelzug und die vorgenannten Maasübergänge nördlich der durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerstörten Stadt Breda richteten sich die feindlichen Angriffe mit erbitterter Heftigkeit. Der Gegner stieß an einigen noch in seinem Rücken fanatisch kämpfenden deutschen Widerstandsnestern vorbei, wurde aber in Nahkämpfen und Gegenstößen zurückgeworfen und konnte trotz Unterstützung durch starkes Artilleriefeuer und heftigen Bombardierungen den Zusammenhalt unserer Verteidigung nicht zerreißen. Auch im Abschnitt zwischen Breda und Bergen-Op-Zoom kam der Gegner vorläufig nicht über örtliche Vorteile hinaus.

Die Kämpfe an der Scheldemündung traten gegenüber den Kampfhandlungen am Maas-Schwerpunkt zurück, wenn auch der Feind die Halbinsel Südbeyerland aus dem Sicherheitsbereich an der Scheldemündung herausbrechen konnte. Die Lage in diesem Abschnitt ist weiter dadurch bestimmt, daß die noch intakten schwe-

den Geschütze von Walcheren und die auf die noch nicht überfluteten Ostteile der Insel zurückgenommene Besatzung von Südbeyerland den Zugang zur Westerschelde weiterhin beherrschen. Darüber hinaus brachte die wirksame Beschließung von Walcheren unseren Grenadiern im Brückenkopf nördlich Brügge Unterstützung in der Weise, als starke feindliche Angriffe in diesem Raum zum Scheitern gebracht wurden.

Eigene Angriffe unserer Panzergrenadiere zwischen Eindhoven und Venlo waren für die Anglo-Amerikaner noch verlustreicher als die Kampfhandlungen in den westlichen Niederlanden. Die deutschen Verbände vertieften ihren Einbruch am Deurne-Kanal und gewannen einen



wichtigen Straßenknotenpunkt. Ein Bild von der Härte des Ringens in diesem Abschnitt vermittelt die Zahl von rund 100 abgeschossenen Feindpanzern, die im Verlauf der nunmehr 72 Stunden laufenden Angriffe von den deutschen Grenadiern vernichtet wurden.

Volkssturm bewirkt „Zentimeterkrieg“

Erkenntnisse der Anglo-Amerikaner / Zeitgewinn, Vorteil für Deutschland

Wiz. Genf, 31. Oktober. In England mehren sich die Stimmen, die der neuen deutschen Volksbewaffnung im Volkssturm mit Besorgnis entgegensetzen. Die Tatsache, daß ein fanatisiertes und mit wirkungsvollen Waffen versehenes Volk den alliierten Kräften anhaltenden Widerstand leisten wird, läßt englische Militärkritiker zu dem Schluß kommen, daß die Anglo-Amerikaner nicht mehr an einem „Zentimeterkrieg im Westen“ vorbeikommen. Der so gewonnene Zeitgewinn sei für Deutschland von entscheidender Bedeutung.

Besonders deutlich bringt diese Auffassung der britische Militärkritiker Cyril Falls in der „Illustrated London News“ zum Ausdruck, indem er feststellt: „Abgesehen davon, daß die Feldzugs-saison schon weit vorgeschritten ist, werden weitere Verzögerungen Deutschland nur noch mehr Gelegenheit geben, seine Positionen zu verbessern. Die Mobilisierung aller deutschen Kräfte, vor allem die Aufstellung der Volkssturmbattalione, werden sich für Deutschland sehr günstig auswirken. Die Alliierten müssen deshalb baldigst den größten Einsatz wagen.“

Cyril Falls kommt zu dieser Feststellung, nachdem er über die Moskauer-Reise Churchill schrieb, daß der englische Premierminister Stalin wahrscheinlich von den Plänen in Kenntnis gesetzt habe, wonach die Anglo-Amerikaner im Westen weiter größte Anstrengungen machen würden, und daß diese durch eine sowjetische

Offensive an der mittleren Front im Osten begleitet werden müßten. „Das ist die einzige uns in diesem Winter noch verbliebene Chance, und es ist Selbstbetrug, wenn wir das nicht einsehen“, so schließt Cyril Falls seine resignierenden Betrachtungen.

„Die militärische Lage hat sich sowohl an der West- wie an der Ostfront spürbar zugunsten der Deutschen gewandelt.“ Zu diesem Schluß kommt der Militärkritiker der spanischen Zeitung „Informaciones“ in einem Kommentar über die augenblickliche Kriegslage. „Es wird heute“, so heißt es in „Informaciones“ weiter, „in der Nähe der deutschen Festung gekämpft, nämlich dort, wo Generalfeldmarschall Model es will. Seit dem Sieg von Arnheim ist die Initiative auf die deutsche Führung übergegangen. Das Gesamtbild der Operationen hat sich seitdem stark und spürbar verändert.“

Spanische Truppen gegen Sowjetbanden

Kämpfe im Grenzgebiet nach Frankreich

dnb. Madrid, 31. Oktober. Die gespannten Verhältnisse im französisch-spanischen Grenzgebiet haben die spanische Regierung gezwungen, starke reguläre Truppenkräfte einzusetzen. Für die Härte der Kämpfe zeugt die Mitteilung der spanischen Agentur „Cifra“, daß in Las Bordes über 1500 Mann auf dem Schlachtfeld liegen blieben. Die Banden zündeten vor ihrer Flucht das ganze Dorf an und zwangen die Zivilbevölkerung, sich mit ihnen nach der französischen Grenze zurückzuziehen.

Aus Gefangenenaussagen ergibt sich, daß die Banden im Grenzgebiet unter den Oberbefehl des Generals Gayo stehen, der früher zum Heer gehörte und bereits im Dezember 1930 an einem bolschewistischen Aufstand teilnahm. Er wurde damals zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt, kam nach dem Sturz der Monarchie wieder frei und kommandierte während des Bürgerkrieges die Brigade der berüchtigten anarchistischen Organisation FAI. 1939 flüchtete er nach Frankreich. „Stockholms Tidningen“ berichtet, daß es unabhängig von den Vorgängen im Grenzgebiet in verschiedenen Orten in Nordspanien zu Kämpfen gekommen ist. Es handelt sich hier um spanische Bolschewisten, die zu den Waffen griffen,

weil sie die Zeit zur Beseitigung des Franco-Regimes für gekommen hielten. Inzwischen plane die „Spanische National-Union“, die in Südfrankreich gebildet worden sei, eine große Revolte zur Beseitigung Francos.

Daß auch im Falle Spanien England und Amerika gewillt sind, den Bolschewisten bei ihren Plänen Hilfe zu leisten, zeigen die weiteren Mitteilungen, daß Negrin und Quirvea, die ehemaligen republikanischen Ministerpräsidenten, in Kürze aus London erwartet werden. Aus Amerika soll Barrios eintreffen, der als Führer einer neuen spanischen Regierung genannt wird. Die Gaulle hat bisher noch nichts gegen die Rotspanier in Frankreich unternommen.

Revolutionen der Rohstoffe

Von Dr. Freidank.

Wer die Rohstoffkarte der Welt näher betrachtet, muß überrascht sein über die außerordentliche Unregelmäßigkeit der Verteilung der Rohstoffvorkommen auf dem Erdball. Die Fundstätten und Produktionsgebiete sind meist auf wenige Zusammenballungen zusammengedrängt, während weite Gebiete der Erde, oft ganze Kontinente, für die gleichen Rohstoffe Vakua sind. Um einige Beispiele herauszugreifen, entfallen 90 Prozent der Kupferproduktion der Welt auf Kanada, USA, Chile, Belgisch-Kongo und Rhodesien, 82 Prozent der Zinnproduktion auf Britisch-Malaya, Bolivien und das ehemalige Niederländisch-Indien, 86 Prozent der Nickelproduktion auf Kanada, 90 Prozent der Kautschukproduktion auf Britisch-Malaya, und das frühere Niederländisch-Indien, 64 Prozent der Erdölproduktion auf USA usw. Die Zusammenballung der Rohstoffvorkommen führte zwangsläufig dazu, daß die Staaten der Welt sich in Haves (Besitzende) und Have-nots (Besitzlose) aufteilen mußten und diese gerade in dem mit Rohstoffen nicht sehr gesegneten Europa stark vertreten waren. Gleichzeitig erzeugten aber auch diese Zusammenballungen stets politische Spannungsfelder, und die Geschichte wäre um manche Kriege ärmer, wenn das Streben nach dem Besitz wertvoller Rohstoffvorkommen nicht so oft geheimes oder offenes Kriegsziel gewesen sein würde.

Wenn auf der Rohstoffkarte der Welt auch nur dadurch kleine Änderungen möglich sind, daß neu entdeckte Vorkommen ihre Buntstreckigkeit weiter vermehren, so befindet sich die Rohstoffwirtschaft doch in einer fortgesetzten Evolution, in einer nie stillstehenden Entwicklung, die ständig neue Roh- und Werkstoffe hervorbringt, alte modifiziert oder verschwinden läßt. Durch jeden Krieg hat diese Entwicklung, die aus den Fortschritten der Technik ihre Impulse erhält, eine starke Beschleunigung erfahren. Die harten Notwendigkeiten des Krieges zwangen, mit außerordentlich starker Kraftanstrengung jene Probleme zu lösen, die sich aus der Mangellage an einem Rohstoff ergaben. Doch nicht immer wurden nur Zwischenlösungen gefunden, die nur für die außergewöhnlichen Verhältnisse eines Krieges Berechtigung hatten und bei Wiederkehr normaler Zeiten ihre Bedeutung verloren; oft haben sie auch zur dauernden Bereicherung der Friedenswirtschaft geführt.

Im ersten Weltkrieg kann man nur von einer beschleunigten Evolution der Rohstoffe, kaum jedoch von einer Revolution sprechen, die für diesen Krieg ihre volle Berechtigung hat. Das Kraftpotential, das aus den so unregelmäßig verteilten Rohstoffquellen den besitzenden Staaten erwachsen war, konnte durch neue Erfindungen im Bereich der Austauschstoffe kaum wesentlich beeinträchtigt werden. In jenem Kriege waren die Feinde, wie sie sagten, auf einer Woge von Oel zum Siege getragen worden. Kein synthetischer Treibstoff konnte damals noch ihre Ueberlegenheit als beati possidentes der reichen Oelquellen gefährden. Auf dem Gebiet der Austauschstoffe gab es während des ersten Weltkrieges nur Zwischenlösungen. Man blieb in der Erzeugung von „Ersatzstoffen“ von ephemeren Wert stecken.

Für rohstoffarme Industrieländer wie Deutschland und Japan mußte die Mangellage zum stärksten Antrieb für die Emanzipation von den fehlenden Rohstoffen führen. „Die Woge von Oel“, die im Weltkrieg ein so entscheidender Faktor war, durfte keine Wiederholung mehr finden. Darum hat Deutschland schon vor dem Kriege, während Europa mit ausländischem Oel noch überflutet wurde, alles darangesetzt, um die Oelquellen, die dem deutschen Boden fast ganz versagt sind, durch Synthese ersetzen zu lassen. Erst die Lösung dieses Problems hat es Deutschland ermöglicht, den Eventualitäten der Zukunft ruhig entgegenzublicken. Wenn die Chemie nicht mit der Oelsynthese neue wirtschaftliche Waffen geschmiedet hätte, wenn Deutschland seinen Kohlenreichtum nicht in neuen chemischen Verfahren hätte zur Treibstoffgewinnung einsetzen können: Die Panzer- und Luftschlachten dieses Krieges, die ungeheure Mengen von Kraftstoff verschlingen, hätten nie gelleistet werden können.

Die Mangellage in Kautschuk hat auch dazu geführt, daß Deutschland sich einen technischen Vorsprung in der synthetischen Erzeugung von Kautschuk gesichert hatte. In einer Zeit, wo die Kautschukpreise in ständigem Abgleiten waren, wurden im Ausland die Versuche zur fabrikatorischen Herstellung von Buna kaum anders als interessante, doch wirtschaftlich nicht ernst zu nehmende Experimente gewertet. Erst als es gelungen war, ein synthetisches Produkt herzustellen, das in mancher Hinsicht den Naturkautschuk an Dauerhaftigkeit und Verwendungsmöglichkeit übertraf, begann man sich auch im Ausland für die Kautschuksynthese zu interessieren, ohne daß es jedoch gelungen wäre, auch nur im Laboratorium gleichwertige Produkte herzustellen. Konnte man doch, was den Naturkautschuk anlangte, aus dem vollen schöpfen, und die Möglichkeit, daß die bisherigen Versorgungsquellen versiegen könnten, entbehrte damals jeder Wahrscheinlichkeit.

Um so größer war für die Westmächte die Ueberraschung, als während dieses Krieges fast neunzig Prozent der bisherigen Produktionsmengen durch den Umbruch in Fernen Osten dem Welthandel entzogen wurden. Nur durch fieberhaften Ausbau der synthetischen Produktion, für

Im Bombenterror bewährt

nsg. Bochum, 31. Oktober. Der Gauleiter empfing in diesen Tagen eine Anzahl von Volksgenossen, die sich in der Abwehr des Bombenterrors in den Angriffsstädten unseres Gaues besonders verdient gemacht haben. Die Frauen und Männer, die durch selbstlosen Einsatz und persönliche Opferbereitschaft bedrohten und bedrängten Volksgenossen wertvolle Hilfe geleistet haben, wurden vom Gauleiter im Namen des Führers mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. In kurzen Worten würdigte der Gauleiter diese hohe Auszeichnung und wies auf das Ziel dieses Kampfes hin, das trotz der Schwere der augenblicklichen Zeit unverrückbar vor uns steht und eines Tages erreicht sein wird.

206 Luftsiege Major Rudorffers

dnb. Berlin, 31. Oktober. Im Nordabschnitt der Ostfront schoß Major Rudorffer, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, am 28. 10. elf sowjetische Bomberflugzeuge ab und errang damit bisher 206 Luftsiege. Rudorffer kämpfte bereits an der Kanalküste und auch in Afrika. 70 Abschüsse britisch-nordamerikanischer Flugzeuge stehen auf seiner Erfolgsliste. 1941 vernichtete er südlich Irland einen britischen 10 000-BRT-Frachter, eine Leistung, für die er das Ritterkreuz erhielt. Rudorffer wurde bisher sechzehnmal abgeschossen, konnte sich jedoch immer wieder durch Absprung mit dem Fallschirm retten.

die den Westmächten nur geringere Erfahrungen zu Gebote standen, konnte die Kautschukkrise abgewendet werden. Daß dies, wenn auch unter großen Mühen, gelang, erbrachte der Beweis, daß Industrieländer gegenwärtig nicht mehr auf das natürliche Vorkommen von Kautschuk angewiesen sind und gegenwärtig nur der Stand der Technik eines Landes für dessen Reichtum an Kautschuk ausschlaggebend ist. Darin, daß der technische Fortschritt einer Nation diese über die Zufälligkeiten der Verteilung von natürlichen Rohstoffpreisen erheben kann, darf wohl ein revolutionäres Moment in der Entwicklung der Rohstoffwirtschaft erblickt werden.

Ein anderes Beispiel: Für ein Land mit so ausgeprägter Elektrizitätswirtschaft wie Deutschland muß die Kupferarmut Europas für den Kriegsfall ein Danaklesschwert bedeuten. Die Gefahr könnte nur abgeschwächt werden, wenn es möglich wäre, ein anderes gut leitendes Metall — es kommt nur Aluminium in Betracht — in ausreichenden Mengen aus europäischen Vorkommen zur Verfügung zu haben. Bei Aluminium vereinigen sich die Anforderungen der Flugzeugproduktion mit dem Bedarf der Elektrizitätswirtschaft. Die Fundstellen des Aluminiumerzes Bauxit sind auf der Erde grundverschieden von jenen des Kupfererzes verteilt, so zwar, daß Europa für dieses Erz vor der Neuen Welt einen Vorsprung besitzt. So konnte zum Beispiel Ungarn im Jahre 1937 mehr Bauxit produzieren als die Vereinigten Staaten. Damit waren viele Voraussetzungen für den Anstieg der deutschen Aluminiumfabrikation gegeben. Im Jahre 1938 hatte diese mit 165 500 T. bereits die amerikanische überschritten.

Gleichzeitig mit der Ausdehnung der Produktion konnte auch das Verwendungsgebiet des Aluminiums in der Elektrotechnik erweitert werden. Man lernte die Schwierigkeiten zu umgehen, die manchen Verwendungszwecken im Weg standen. Leitungen, Kabel und Sammelschienen auch der stärksten Dimensionen verhalten sich, wenn sie bei verstärktem Querschnitt aus Aluminium hergestellt werden, genau so, als wenn sie aus Kupfer bestehen würden. Auch zu Motorenwicklungen wird Aluminium bereits herangezogen. Da sich gleichzeitig während des Krieges der Aluminiumbedarf der Flugzeugindustrie rapid erhöht hatte, hat die Weltaluminiumproduktion, die im Jahre 1938 kaum ein Viertel jener des Kupfers betrug, diese im Jahre 1942 fast schon erreicht, ein Beweis, welche gewaltige Wandlung die Leichtmetalle in der Metallwirtschaft herbeiführten.

Auf dem Gebiet der Faserstoffe wurde während des Krieges die Diktatur der Baumwolle endgültig beseitigt. Die geordnete Spinnwirtschaft eines Staates ist nicht mehr auf Baumwoll-Lieferung aus Ländern angewiesen, die sich in der Regel in der Einflußsphäre fremder Mächte befinden. Mit einer hochentwickelten Zellwoll-Industrie kann allen politischen Bestrebungen der Erzeugerländer erfolgreich Paroli geboten werden. Die moderne Technik hat einen bedeutenden Sektor der Spinnstoffwirtschaft vom Rohstoff Baumwolle auf den Rohstoff Holz verlagert, den einzigen industriellen Rohstoff, den kaum ein Land der Erde gänzlich entbehrt. Schließlich sei noch das kaum übersehbare Gebiet der Kunststoffe erwähnt, die in solcher Fülle entstanden sind, daß ihre Anwendungsgebiete noch lange nicht vollständig erforscht werden konnten. Es können nicht nur zahlreiche, oft schwer beschaffbare Werkstoffe, wie Bein, Horn, Leder, und auch verschiedene Metalle durch neue Kunststoffe ersetzt werden, die Kunststoffindustrie hat unsere Wirtschaft auch mit Produkten, die kaum vorausgesehene Eigenschaften besitzen, wie unzerbrechliches Glas, Cellophan und andere, bereichert. Holz und Kohle sind für alle diese Kunststoffe das Ausgangsprodukt, das nur in den seltensten Fällen eine Beanspruchung des Weltmarktes verlangt.

Die markantesten Beispiele für die Revolution der Rohstoffe bleiben Kohlenbenzin und Kunstschokolade. Sie haben den Beweis erbracht, daß die Verteilung der Rohstoffquellen unter den Völkern der Erde, die durch ihre Unregelmäßigkeit so viele politische Spannungen erzeugte, auch bei stabilen Landesgrenzen keine unabänderliche ist, da ergebundene Vorkommen durch reichlich fließende Quellen synthetischer Produktion ersetzt werden können. Diese Entwicklung gewährt den erfreulichen Ausblick, daß sich durch die fortschreitende Technik bei den Völkern die Unterschiede zwischen arm und reich, zwischen den Haves und Have-nots fortschreitend verringern und damit viele politische Konfliktstoffe aus der Welt geschafft werden.

24 Ritterkreuzträger der SA-Gruppe Westfalen

nsg. Bochum, 31. Oktober. Mit dem Ritterkreuz wurde ausgezeichnet der Major d. R. Max Kurze. Er gehört seit dem 1. 9. 1930 der SA an und seit 1931 der Partei. Kurze war als Schar-, Trupp- und Sturmführer in Dortmund und als Sturmbannführer (Führer des Sturmbannes II/217) in Dortmund-Mengede. Am 1. 11. 1943 wurde Obersturmbannführer Kurze planmäßiger Führer der Standarte 69 in Hörter. In diesem Zusammenhang dürfte die Tatsache interessieren, daß bisher an Männern der SA-Gruppe Westfalen 24 Ritterkreuze, ein Ritterkreuz mit Eichenlaub und drei Ritterkreuze mit Eichenlaub und Schwertern verliehen wurden.

Ritterkreuz an: Hauptmann Bellinger, Kompaniechef in einem Fallschirm-Panzer-Grenadier-Regiment Hermann Göring; Oberst Ewald Burian, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major d. R. Hans Belzer, Abteilungscommandeur in einem rheinisch-westfälischen Artillerie-Regiment, aus Bochum; Hauptmann d. R. Hans-Siegfried Graf Rothkirch und Trach, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment; Oberleutnant d. R. Wöhrmann Kertz, Kompanieführer in einer Kampfgruppe; Fahnenjunker-Stabsfeldw. Otto Hamburger, Kompanieführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Gefreiten Fritz Vohse, stellv. Gruppenführer in einem rheinisch-moselländischen Pionier-Bataillon; Ltn. Heinz Wernicke, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und an Oberfeldw. Gustav Weipert, Flugzeugführer in einer Nahauflärungsgruppe.

Sowjetanstorm zwischen Theiß und Donau

Die Zerschlagung der ersten Großoffensive gegen Ostpreußen / Slowakisches Bandenzentrum beseitigt

□ wtz. Berlin, 31. Oktober. Während gegen die Südflanke des kurländischen Brückenkopfes und zwischen Donau und unterer Theiß die Bolschewisten weiter anstürmen und neue Verbände in die Schlacht werfen, um im Norden den weiträumigen deutschen Brückenkopf mit seiner starken Besatzung zu „liquidieren“ und im Süden doch noch nach Budapest durchzubrechen, kann der erste große Sowjetanstorm zum Durchbruch nach Königsberg und zur Eroberung von Ostpreußen als völlig abgeschlagen angesehen werden. Die vom OKW veröffentlichten Zahlen über die sowjetischen Einbußen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die von Moskau in die Schlacht geworfenen 35 Schützendivisionen und 10 Panzerverbände hohen Zoll zahlen mußten, ohne ihre strategischen Ziele zu erreichen.

Der bolschewistische Ansturm im ostpreussischen Grenzgebiet hatte das Ziel, beiderseits Bahn und Straße Insterburg—Königsberg nach der ostpreussischen Hauptstadt durchzustößen und „binnen zehn Tagen die gesamte Provinz bis an die Weichsel“ — so lautete ein Befehl Stalins — in sowjetische Hände zu bringen. Aber in dem tiefgestaffelten System der Grenzbefestigungen und dank der bravourösen Tapferkeit unserer Heeresdivisionen wie auch unserer Volkssturmeinheiten unter dem Oberbefehl des General Hoßbach in Zusammenarbeit mit Verbänden der Luftflotte des Generalobersten Greim wurde der sowjetische Angriff zerschlagen und schließlich in der Linie Schloßberg—Ebenrode—Rominten-Abschnitt (südlich Gumbinnen)—Goldap—Treuburg—Augustowo aufgefangen. Der Gegner hat, aus dem Abschnitt Schirwindt—Sudauen angreifend, einen Gebietsstreifen von 20 bis 30 Kilometer Breite zu besetzen vermocht, dafür aber 1250 Panzer, 330 Geschütze, 312 Flugzeuge und sonstiges Material eingebüßt, abgesehen von seinen hohen blutigen Verlusten. In Fortsetzung der feindlichen Angriffe gegen die Linie Libau—Autz hatte der Gegner auch am vierten Tag dieser Durchbruchschlacht keinerlei Erfolg, obwohl er sehr starke Artillerie-, Schlachtflieger- und Panzerverbände einsetzte. Hohe blutige Verluste und 111 abgeschossene Panzer hatten die ansturmenden Bolschewisten zu buchen.

Nach dem erfolgreichen Abschluß der Einkesselungsoperationen im Raum von Debreczen in Nordungarn haben die Bolschewisten im Raum zwischen Donau und Theiß neu heran-



geführte Verstärkungen zum Angriff antreten lassen. Das Hauptgewicht lag beiderseits der Straße von Szegedin nach Budapest. Der Feind konnte bis Kecskestet (110 km südöstlich der Hauptstadt) vordringen. Dann wurde er durch eigene Gegenangriffe aufgefangen. Bei Ungvar

wurden Frontverbesserungen durch deutsch-ungarische Angriffe erzielt, in den Beskiden sowjetische Anstürme beiderseits der Pässe abgeschlagen. Ein sehr schwerer Schlag für Moskau ist die Vernichtung des slowakischen Bandenzentrums im Gebiet von Neusohl (mitten in der Slowakei, 160 km nördlich Budapest). Es war nämlich die sowjetische Absicht, ebenfalls von diesem Bandenzentrum aus im Zusammenhang mit den Bestrebungen zur Durchbrechung der Waldkarpatenpässe von Norden aus gegen die ungarische Hauptstadt durchzustößen. Mit der Gefangennahme von 10 000 Banditen und der Erbeutung großer Waffen- und Ausrüstungsmengen ist nun das Banditenunwesen in der Slowakei derart getroffen worden, daß nur noch kleinere Herde von Partisanen vorhanden sind.

Auf dem Balkan versuchen nach wie vor bulgarisch-sowjetische Verbände die Rückzugstraßen im Struma- und Wardatal für unsere sich aus Nordgriechenland absetzenden Verbände zu sperren. Heftige Kämpfe tobten besonders bei Pristina, wo deutsche Verbände die von Uskup über Mitrowiza nach Kraljewe laufende Bahn schützen, ebenso östlich Kraljewe, von wo sich die Bahn nach Zazac-Uzice und nach Obrenovac—Semlin verzweigt. Östlich Kraljewe wurde der Feind mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

In der Aegäis hat der Gegner mit Angriffen gegen einige der von uns noch besetzten Inseln begonnen. Auf Milos (150 km nördlich Kreta) und auf Piscopi (50 km westlich Rhodos) sind feindliche Kräfte gelandet worden, mit denen unsere Verteidiger in heftigen Kämpfen stehen. Nach Piscopi wurden von Rhodos aus deutsche Verstärkungen geworfen, die zusammen mit der Inselbesatzung den Feind abzuschlagen vermochten.

Panik in Finnland im Wachsen Neue Forderungen Moskaus

□ wtz. Berlin, 31. Oktober. Der Leiter der sowjetrussischen Kontrollkommission für Finnland, Schdanow, ist nach einem mehrtägigen Besuch in Moskau nach Helsinki zurückgekehrt. Man fürchtet in Finnland mit Recht, daß er mit neuen Weisungen versehen, nun den Auftakt zu einer noch größeren Verschärfung des sowjetischen Drucks und einer Beschleunigung der innerpolitischen Entwicklung geben wird. In Stockholm heißt es, daß „die Panik in Finnland immer weiter wächst“. Schdanow soll nämlich drei Forderungen mit zurückgebracht haben: Beschleunigte Beseitigung Tanners, verschärfte Terrormaßnahmen gegen alle nach sowjetischer Ansicht „Schuldigen“ und sofortige Umbildung der Regierung unter Einbeziehung besonderer Vertrauensmänner der Sowjets.

Am Dienstag wird die Rehabilitierung der „Sechslinge“ also jener kommunistischen Mitglieder des Reichstages, die 1941 ausgeschaltet wurden, sowie die Vermehrung der Ministerposten vom Reichstag verabschiedet werden. Es wird immer deutlicher, in welches verzweifelte Stadium Finnland geraten ist. Schwedische Beobachter stellen fest, daß die Sowjetregierung die vollständige Unterwerfung Finnlands unter ihren Willen eher mit wirtschaftlichen als mit politischen Mitteln erreichen will. Schon heute rechnet man nicht mehr mit der ursprünglich bekanntgegebenen Schadenersatzsumme von 300 Millionen Dollar, die bereits die Leistungsfähigkeit Finnlands weit übersteige, sondern mit einer tatsächlichen Geldzahlung von mindestens 900 Millionen Dollar. Vor allem bedeutet die Auslieferung der Handelsflotte eine auf lange Sicht nicht gutzumachende Schädigung des Wirtschaftslebens. Zur gleichen Zeit, da unter bolschewistischem Druck von der finnisch-sowjetischen Gesellschaft in allen größeren Provinzstädten Finnlands Filialen gegründet werden, macht sich Schweden zum Fürsprecher des Bolschewismus. So fand in Stockholm eine sozialistisch-bolschewistische Kundgebung für die Bolschewisierung Finnlands statt. Finnland wurde vielsagend als „Verbindungsglied zwischen Sowjetunion und Schweden“ hingestellt. Bezeichnend für die brutalen Gewaltmaßnahmen des Krelm ist die Tatsache, daß man in Finnland nach Schdanows Rückkehr mit einer Verschärfung der Verhaftungen rechnet.

Die sowjetrussische Kontrollkommission hat angeordnet, daß Betriebe von einer bestimmten Größe einen Sowjetinspektor erhalten. In finnischen Wirtschaftskreisen ist man davon überzeugt, daß diese Einrichtung nur der erste Schritt zur allgemeinen Ueberführung der Betriebe in Sowjetverwaltung ist und die Verschleppung finnischer Arbeiter in die Sowjetunion einleitet. Auf Befehl der Sowjets wurde der finnische General Pajari verhaftet und ausgeliefert. Pajari befehligte die 3. Division, die in Ausführung der

Waffenstillstandsbedingungen gegen die deutschen Truppen in Nordfinland kämpfte. Es hat Pajari nichts genutzt, daß er sich als Instrument des Verrats mißbrauchen ließ. Zum Lohn dafür wird er von der Regierung Mannerheim nun den Bolschewisten ausgeliefert, damit diese in einem Schauprozeß auf diese Weise die Ehre der finnischen Armee und des Offizierskorps beschmutzen können.

Großangriff an der Straße Forl-Bologna?

□ wtz. Venedig, 31. Oktober. Zu den Kämpfen in Italien wird gemeldet, daß die Angriffstätigkeit des Gegners wieder lebhafter geworden ist. Im westlichen Abschnitt wurden stärkere Anstürme südlich Lucca abgewiesen. An den Paßstraßen südlich Bologna sowie bei Vergato und östlich Forl setzte der Gegner nach starken Artillerievorbereitungen größere Verbände zum Sturm an. Unsere Verteidiger schlugen alle Angriffe bis auf die Aktion bei Forl ab. Hier vermochten die Briten einen Brückenkopf über den Ronco zu bilden. Man muß mit einem Großangriff der 8. britischen Armee beiderseits der Straße Forl-Bologna rechnen, weil bei diesem Gelingen unsere Stellungen im Apennin, die im Rücken bedroht, nicht mehr zu halten sein würden.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Oberstleutnant d. R. Wilhelm Heidbrink, vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, starb im Osten den Heldentod. Major Walter Poessl, Träger des Ritterkreuzes, mit der Führung eines Panzerregiments beauftragt, hat Ende September den Heldentod gefunden. Hauptmann Hans-Friedrich Graf zu Rantzau, Träger des Ritterkreuzes, ist als Abteilungscommandeur in einem Panzer-Artillerie-Regiment im September 1944 einer im Osten erlittenen Verwundung erlegen. Leutnant Otto Dommaratzky, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, ist gefallen.

OKW-Bericht 31. Oktober

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Okt. Das OKW gibt bekannt: Unter dem Eindruck der nachhaltigen Abwehr unserer Besatzungen hat der Feind gestern seine Angriffe weder auf die Festung Dünkirchen noch gegen unseren Brückenkopf nordöstlich Brügge fortgesetzt. In schweren Kämpfen haben sich unsere bisher auf Sübeverland kämpfenden Truppen nach Walcheren zurückgezogen. Kanadier, die sich den Zugang dorthin erzwingen wollten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer zerschlagen.

In der Schlacht in Nord-Brabant faßte der Feind seine Panzerverbände vor allem zwischen Roosendaal und Breda und östlich Gosterhout zu starken Durchbruchskeilen zusammen. In erbitterter Abwehr vereitelten unsere schwer ringenden Truppen alle Versuche, ihre Front aufzuspalten und brachten die vordringenden gegnerischen Divisionen an vorbereiteten Brückenkopfstellungen südlich der unteren Maas und ihrer Mündung zum Stehen. Eigene Angriffsunternehmen südöstlich Helmond führten zu Stellungsverbesserungen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Bei diesen Kämpfen wurden innerhalb von drei Tagen 8 feindliche Panzer abgeschossen.

In den Wäldern zwischen der oberen Meurthe und Mortagne wurde auch gestern erbittert gekämpft. Die immer wieder angreifenden Nordamerikaner kamen nur wenig über ihre Ausgangsstellungen hinaus. Ein eigener Angriff nordöstlich Remiremont stieß in angreifende nordamerikanische Bataillone. — London lag wieder unter dem Feuer von V 1.

In Mittelitalien griff der Feind im westlichen Frontabschnitt vergeblich den Raum von Castel Nuovo an. Zäher Widerstand unserer Truppen brachte auch südwestlich Vergato die feindlichen Angriffe zum Scheitern. Nach starker Feuervorbereitung konnten britische Verbände nördlich Melaola den Übergang über den Ronco erzwingen. Unsere Stützpunktbesatzungen, die auch nach der Räumung Griechenlands auf einigen Aegäischen Inseln belassen wurden, stehen auf Milos und Piskopi im Kampf gegen gelandete feindliche Kräfte.

Auf dem Balkan wurden bulgarische Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des Vardar-Tales abgewiesen. Auch bei Pristina und an der westlichen Morava hat sich die Lage trotz anhaltenden bolschewistischen Drucks nicht wesentlich geändert. Zwischen Donau und unterer Theiß dringt der Feind mit neu herangeführten Verbänden in Richtung auf Kecskestet vor. Deutsche und ungarische Schlachtflieger führten wirkungsvolle Angriffe gegen die feindlichen Angriffsspitzen. Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete dort gestern zwanzig Panzer. Bei Ungvar drängen unsere Gegenangriffe den in einen Abschnitt eingebrochenen Feind auf engem Raum zusammen. In den Ostbeskiden erlitt der Gegner bei vergeblichen Angriffen erneut hohe Verluste.

Nach vorläufigen Zählungen wurden seit dem 26. Oktober in den Kämpfen gegen das slowakische Bandenzentrum Altohl-Neusohl über 10 000 Gefangene gemacht und über 100 Geschütze aller Kaliber, 600 Lastkraftwagen und ein Panzerzug erbeutet. Außerdem fielen unübersehbare Mengen an Waffen und Ausrüstung in unsere Hand. Die Säuberung des

Raumes von den Restgruppen der unter bolschewistischer Führung stehenden Aufständischen ist weiter im Gange.

Am Narew nahmen die Sowjets beiderseits Ostenburg (Pultusk) ihre Angriffe wieder auf, konnten jedoch keine nennenswerten Erfolge erzielen. In der 44tägigen Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet haben die unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Hoßbach stehenden Verbände die sowjetischen Großangriffe zum Stehen gebracht und den Feind unter schwersten Verlusten geschlagen. Ueber 35 Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände scheiterten an dem zähen Widerstandswillen und den entschlossenen Gegenangriffen unserer Divisionen sowie dem verbildlichen Einsatz des deutschen Volkssturms. Auch die Materialausfälle der Sowjets sind hoch. Vom 16. bis 28. Oktober wurden dort 1066 Panzer, 330 Geschütze und 48 Flugzeuge durch Truppen des Heeres vernichtet oder erbeutet. Fliegende Verbände und Flakartillerie einer Luftflotte, unter Führung von Generaloberst Ritter von Greim, schossen im ostpreussischen Kampfraum in der gleichen Zeit 264 sowjetische Flugzeuge ab und vernichteten 189 Panzer. In Kurland setzte der Feind südöstlich Libau und im Raum von Autz seine Großangriffe in verstärktem Maße fort. Nach schwerem Ringen wurden die Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt und dabei 111 feindliche Panzer vernichtet.

Feindliche Terrorflieger griffen bei Tage Hamburg, Münster, Hamm und rheinisches Gebiet, bei Nacht Köln an. Außerdem war in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt das Ziel schneller britischer Flugzeuge.

Der Spätruppführer

Die Landschaft ist wie ein großer Garten. Was den Bergen des Apennin fehlt, das ist hier, am Ansatz der Toskanischen Ebene, in Fülle vorhanden. Die grünen Vorhänge der Weinberge stehen gleich Kulissen hintereinander und verhindern jeden Ueberblick ins Gelände. Mehr als sechzig Spätrupp hat das Grenadierbataillon, das hier am Fluße liegt, im Verlaufe eines Monats gemacht, um stets über die Gegenseite unterrichtet zu sein.

Diesmal geht wieder ein Trupp der dritten Kompanie, der Unteroffizier Köhler mit drei Mann, irgendwo im Campo plätzen einige Granaten, sonst ist es ruhig. Am vordersten Horchposten verhalten sie. Meist um Meier wird das Feindfeuer drüben mit den Augen abgesehen — nichts, Gezwerg wird beiseitegeschoben, die Landung fällt ab, ihr Sandrücken taucht ins Wasser. Die vier stehen nun völlig frei, doch drüben schweigt die grüne Wand der Hecken. Das Wasser gurgelt um die Stiefel. Hinter ihnen, auf der Uferstellung, haben sie die MG-Kolben in der Schulter und verfolgen aufmerksam den Weg ihrer Kameraden. Diese haben unterdessen die andere Seite erreicht und sind im Schilfgürtel verschwunden, tauchen noch einmal am Damm auf, und dann verdecken Reben jede weitere Sicht.

Vorsichtig arbeitet sich der kleine Trupp weiter vor. Er befindet sich schon zwei Kilometer tief im Feindesgebiet. Irgend etwas ist hier nicht in Ordnung, der junge Unteroffizier spürt dies fast körperlich. Gerade diese auffallende Leere und Ruhe... da knattert und rattert es schon von allen Seiten. Maschinengewehre und Karabiner, dazwischen werfen die Explosionen der Handgranaten trübe Staubfahnen auf. Aus allen Richtungen überfällt es den Spätrupp. Einige Sprünge — jeder liegt in Deckung, und die vier Mann nehmen den ungleichen Kampf auf. Wo hinter Laub und Gras ein Mündungsfeuer aufzuckt, da wird hingehalten, wo einer läuft, danach tackt ein Gewehr oder eine MPI.

Der Unteroffizier hat sofort die Falle erkannt und befiehlt, sich vom Gegner zu lösen. Sein Auftrag ist erfüllt. Und wieder geht es durch die Felder und Hecken, immer enger wird der würgende Ring, immer größer die heulende Meute. Es scheint, als träten für jede Waffe, die drüben ausfällt, zwei neue ein. Einen Kilometer hatte sich der kleine Trupp durchgeschlagen, da geht die Munition zu Ende. — Aus! Wie ein Keulenschlag wirkt das Wort, es öffnet wieder den dunklen Abgrund. Die Meldung! Wer überbringt die Meldung? Dieser Gedanke zerißt die schwarzen Tücher der Besinnungslosigkeit. Der Feind ist mit den anderen drei beschäftigt und kümmert sich nicht um den Unteroffizier, den er für tot hält, und Zentimeter um Zentimeter schiebt sich der Neunzehnjährige zurück ins nahe Gebüsch. Die Schmerzen zersägen fast den Körper, drei Oberschenkel durchschüsse und einer durch den Unterschenkel, ein Unterleibsschuss, ein Brust- und ein Beckenschuß, ein Handgelenkschuss. Der Wille aber ist eisern und erzwingt es. Die Vorhänge der Weinberge scheben sich zwischen ihn und den Gegner.

Beispielhafte Tat eines Unteroffiziers an der Italienfront

Niemand vermag einen solchen Weg je zu ermessen, der nicht selbst einmal so dahinkroch. Blätter und Zweige schlugen ins Gesicht, der keuchende Atem quälte stechend die glühenden Lungen. Rote und bunte Schleier tanzten vor den Augen, und daneben ist immer der grausige Abgrund des Nichts. Alles scheint tausendfach, und die Sekunden tropfen zäh. Stille. Ein Geräusch zerißt die Haut, macht munter. Dann beginnt wieder das Flirren... Die Meldung! Der Körper ist tot, die Gedanken ausgelöscht, was dort über die Erde und das Gras kriecht ist nur mehr der Wille selbst. Grasflächen, Abzugsgräben, Gärten, Hecken, Büsche... der Weg ist ohne Erbarmen, ohne Ende.

In den Stellungen der dritten Kompanie hatte man den unsichtbaren Feindkampf verfolgt, sein Anschwellen und Versiegen. Die Stille, die dann kam, war drückend und schwer. Unablässig waren die Gläser der Horchposten auf das andere Ufer gerichtet. Auf einer der Nachschubstraßen im Hinterland stiegen weiße Staubfahnen nach ein paar Fahrzeugen auf. Der Fluß lag schweigend und bleiern, kein Windhauch kräuselte die Wasserfläche. Da war es einem Posten, als hörte er jemanden um Hilfe rufen.

Drüben, am jenseitigen Uferdamm, haben sie ihn dann gefunden und vorsichtig über den Fluß gebracht. Von hilfreichen Händen gestützt, die leichten Augen in die Ferne schauend, so melde sich der Unteroffizier beim Kompanieführer zurück. Mit einer feinen Freude im hellen Gesicht reichte dann der Unteroffizier langsam jedem um ihn die Hand. Tagelang ging die Sorge um, bis ein froher Gruß von Unteroffizier K. aus dem Lazarett kam. Und nun warten sie in der dritten Kompanie, bis er wiederkommen wird.

Judo kein Geheimnis mehr Die Kunst der Körperbeherrschung

Unter den Leibesübungen, die nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland eine erhöhte Bedeutung erlangt haben, steht neben dem Boxen das Judo oben. Ein kleines Häuflein unentwegter Idealisten hat in zäher, verblissener Arbeit die anfänglich kleine Gemeinde der Judoanhänger zu dem heutigen Staude geführt. Judo, anfänglich ein Privilegium der Polizei, wird heute in sehr vielen Vereinen und Abteilungen des NSRL von etwa fünftausend Anhängern betrieben. Gewandtheit, Ausdauer, Zähigkeit und entschlossenes Handeln zeichnen den Judo-Kämpfer aus. Nicht rohe Körperkraft, sondern Intelligenz soll Sieger sein. Diese einzigartige Kunst der Körperbeherrschung setzt die genaue Kenntnis des menschlichen Körpers und des Nervensystems voraus, beruht also auf anatomischer Grundlage. Die besonders große Gewandtheit der Judo-Kämpfer und ihre verblüffenden Erfolge in der Ueberwindung von Angreifern haben bei den Laien vielfach den Eindruck erweckt, daß es sich hierbei um eine höchst gefährliche, Leben und Gesundheit bedrohende Angelegenheit handelt. Wohl hatte diese Kampfkunst früher das Ziel, den starken Angreifer durch

eine Auswahl feinddurchdachter Abwehrgriffe kampfunfähig zu machen, wenn nicht gar zu töten. Die heute betriebene Brauchkunst, zum Kampfsport Judo entwickelt, ist weit davon entfernt, solche körperschädigenden Ziele zu verfolgen. Judo ist zu einem Sport geworden, der von größtem Körper und Geist bildendem Wert ist und noch viel zu wenig, auch von den maßgebenden Stellen, beachtet wird. Es ist eine Tatsache und kann jederzeit nachgewiesen werden, daß bei Ausübung dieses Sportes kaum Verletzungen vorkommen.

Der Wert der Judo-Methode für das tägliche Leben und besonders für die Wehrertüchtigung unserer Jugend ist augenfällig. Der Judo-Kenner wird bei einem Nahkampf immer als Sieger hervorgehen. Nicht der starke, rohe oder mit Stock, Messer oder Schlagring bewaffnete Angreifer gewinnt, sondern der geschulte Judo-Kämpfer dank seines Könnens und der Technik, unabhängig von eigener Kraft und Körpergröße. Judo besitzt alle Voraussetzungen, einmal Volkssport zu werden. Es erzieht den einzelnen zum entschlossenen, kräftigen, mutigen Menschen und ist daher besonders für unsere Jugend ungemein wertvoll. D.

Nah und fern

Der Schöpfer des modernen Wien

Wien. Am Gebäude der Wiener technischen Hochschule wurde anlässlich des 100. Geburtstages des Wiener Bürgermeisters Dr. Karl Lueger, der in diesem Hause das Licht der Welt erblickt hat, eine Erinnerungstafel angebracht. Der jetzige Bürgermeister würdigte in einer Ansprache Dr. Lueger als den Schöpfer des modernen Wien.

Kartoffel mit Flaschenverschluß

Ostere (Ostpreußen). Eine Kartoffel im Acker eines hiesigen Landwirts stieß in ihrem Wachstum auf einen Bierflaschenverschluß. Ihn aus dem Weg zu räumen, war sie nicht imstande. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als um den dicken Draht des Verschlusses herumzuwachsen. Jetzt wurde die merkwürdige Kartoffel mit dem Flaschenverschluß ans Tageslicht befördert.

Von wütendem Elefanten getötet

Lin. In Kramsford fütterte die 24jährige Tochter eines Grundstücksbesizers zwei Elefanten eines Zirkusunternehmens, das dort Winterquartier bezogen hatte, trotz Verbots wiederholt mit Fallobst. Als sie wieder einmal beide Tiere gefüttert hatte, schlang der eine Elefant, offenbar aus Wut darüber, daß er nichts mehr erhielt, seinen Rüssel um die Brust des Mädchens und zerdrückte ihr den Brustkorb. Dann schleuderte er die Bedauernswerte mit solcher Wucht an die Stallwand, daß sie tot liegen blieb.

Lügen um einen Einkochtopf

Bünde. Um einen Einkochtopf, den die Angeklagte X aus Bünde von ihrer Nachbarin X geliehen, aber nicht zurückgegeben haben soll, ging der Streit, der in zwei Instanzen, vor dem Amtsgericht Bünde und dem Landgericht Bielefeld, ausgefochten wurde. — Das Bünde Amtsgericht hatte die X wegen Unterschlagung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Frau legte gegen das Urteil Berufung ein, versicherte, daß sie den

fraglichen Topf überhaupt nicht entliehen habe und benannte eine Reihe von Entlastungszeugen. Das Gericht war sich klar darüber, daß es ein starkes Stück ist, wenn sich in dieser Zeit mehrere Richter unter Aufgebot eines erheblichen Zeugenapparates mit einer an sich unwichtigen Sache befassen müssen. Es ließ die Berufung aber doch zu, weil eine neue Verhandlung neue Gesichtspunkte erwarten ließ und weil auch im Kriege kein Volksgenosse Unrecht leiden soll.

Um es vorweg zu sagen: auch die eingehende Verhandlung vor der Strafkammer brachte keine Klarheit in die mysteriöse Kochtopfgeschichte, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil eidliche Zeugenaussagen gegen eidliche Zeugenaussagen standen. Es ist nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme kein Zweifel, daß die Zeugen der einen oder der anderen Partei allen Ermahnungen zur Wahrheit zum Trotz frech gelogen haben und auch vor einem Falscheid nicht zurückschreckten. Die Strafkammer hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach die Angeklagte mangels Beweise frei. Wenn sich früher oder später herausstellen sollte, welche Zeugenpartei das Gericht mit falschen Aussagen hinter das Licht zu führen versucht hat, dann wird es für die Beteiligten ein böses Nachspiel geben.

Der Kornkenner

In Elze, einem Ort, der etwa 30 Kilometer von Hannover entfernt liegt, kam Hermann Löns einmal müde und abgespannt in eine kleine Gastwirtschaft. Den Wirt kannte er von früheren Besuchen her recht gut. Da es ein ziemlich kalter Abend war, hatte Löns ein großes Verlangen nach einem deftigen Korn.

Mit erhobenem Zeigefinger und schnalzender Zunge lobte der Wirt die Qualität des Kornes. Löns steckte ein Grinsen auf, goß den Korn hinunter, verzog das Gesicht und sagte: „Aber der schmeckt ja nach Wasser!“ Ludchen — so hieß der Wirt mit Vornamen — machte ein erstauntes Gesicht, roch an der Flasche, goß sich kopschüttelnd auch einen ein und probierte ihn fachmännisch. Dann sagte er: „Nä, nä, Herr Löns, äßer so ne Annemei kenne ich jäs gar nicht von Ihnen, der Schnaps schmeckt doch gut!“ Löns hat um einen zweiten Korn, schüttelte wieder den Kopf und behauptete weiter, der Korn sei Wasser. Ludchen, der Wirt, kriegte seine Ehrgeiz; er goß Löns noch acht Gläser voll ein. Aber jedesmal wiederholte Löns seine Behauptungen. Da schrie Ludchen: „So, dat is äßer dei letzte Korn, den eck Sei inschenke, wenn düsse elfte äöch niche schmecket, dann bin eck Sei böse!“ Als Löns den elften Korn herunter hatte, strahlte er und sagte: „Ludchen, der war gut! Wir trinken noch einen zusammen!“

Ludchen haute mit der Faust auf den Tisch und grüßte: „Weil Sei nun der elfte schmecket hatt, wulst wei dei ganze Flasche ap meine Rechnung utsaapen!“ Löns hatte nichts dagegen...

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilt. Thöne. Hauptvertriebsleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Bieleburg. Druck: Buchdruckerei Wilt. Winckel, Bieleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Matrosen - Obergreifer Fritz Beuter
Inh. eines Kampfabzeichens der Kriegsmarine
sein noch so junges Leben im Alter von fast 22 Jahren auf hoher See für Führer, Volk und seine geliebte Heimat gegeben hat. Er wurde mit Kameraden auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefer stiller Trauer: Fam. Ww. Anna Beuter (Gassephlipp) und alle Anverwandten. Wingeshausen, den 1. November 1944.

Evg. Kirchengemeinde Laasphe.
Am Donnerstag, dem 2. 11. 44 findet der 11. Hebeterrin für Kirchensteuer und Pächte von 1944 statt. Der Termin ist einzuhalten. Die Kirchenkasse.

Verloren
Wollener Schat, weiß, gewebt, in Erntedeckung von Adolf-Hitler-Straße — Schulstr. verloren. Geg. Belohn. abzugeben b. Erna Völkel, Erntedeckung, Oststr.

Heißgelb. Hund zugefahren.
Abzuholen bei Frank, Rückershausen, Haus Nr. 5.

Tauschgesuche
Herren-Normalwäsche, fast neu, wird geboten. Gesucht werden gut erh. hohe Kinderschuhe, Gr. 26-27. Angeb. unt. L. D. 607 an die Nat.-Ztg. Bieleburg.

Weißer Angorajacke geg. Skistiefel.
Gr. 39, zu tauschen gesucht. Angebote unt. L. D. 608 an die Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Kohlen als Wäschezerstörer?
Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Als Verlobte grüßen: Hilde Honig, Heinrich Reinemann.
Laasphe und Immenhausen, im November 1944.

Die Volksbücherei Laasphe ist bis auf weiteres geschlossen.
Laasphe, den 25. 10. 1944.
Der Bürgermeister: Hippenstiel.

Wiederaufnahme der Praxis.
Nehme am Donnerstag, dem 2. November meine Praxis wieder auf. Sprechstunden von 8 bis 10 Uhr vorm. Anmeldung dringender Besuche bis 10 Uhr erbeten. Dr. Koch, Schwarzenau.

Praxis wieder aufgenommen.
Sprechstunden 9-12 Uhr. Siegen, Dr. Reipen, Hals-, Nasen-, Ohren-Arzt.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.
Brause & Co., Iserlohn.

Nur eine winzige Prise. Alle konzentrierten Wirkstoffe, alle Extrakte und Essenzen darf man nur in kleinsten Dosen verwenden, will man nicht ihre angenehme Wirkung ins Gegenteil verkehren. Dazu gehört in erster Linie auch Süßstoff-Saccharin, das 450mal stärker als Zucker wirkt und daher mit äußerster Sparsamkeit zu gebrauchen ist. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Rationssätze. Ab 69. Zuteilungsperiode wird die Höchstmenge an Speisekartoffeln, die auf die einzelnen Wochenabschnitte der Bezugsausweise für Speisekartoffeln, der Bezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau, auf die Kartoffel-Wochenabschnitte der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter und der Sonderkarten für Urlauber ausgegeben und bezogen werden dürfen, auf 3 kg festgesetzt.

Für Großverbraucher (Werkstätten, Gaststätten, Krankenhäuser, Heime, Gemeinschaftslager usw.) sind die Sätze ebenfalls neu festgesetzt worden. Die Einzelheiten sind bei der hiesigen Stelle zu erfragen.

Die Höchstmenge an Speisekartoffeln, die auf Berechtigungsscheine oder örtliche Sonderbezugsausweise für Wehrmachtsurlaub ausgegeben und bezogen werden darf, beträgt je Kopf bei einer Urlaubsdauer von weniger als einer Woche je Tag 425 g, bei einer Urlaubsdauer von einer Woche und mehr je Woche 3, — kg. Versorgungsberechtigte, die vorübergehend aus der Gemeinschaftsverpflegung ausscheiden, sind sinngemäß zu behandeln.

Bieleburg, den 30. Oktober 1944.
Der Landrat des Kreises Wittgenstein, Ernährungsamt Abt. B. Marloh.

Im Einsatz aller Kräfte wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperenergie nicht leichtfertig verschwendet. Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie z. B. Sanatogen und Formamin, die früher manche Unpäßlichkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. BAUER & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die befriedigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Besser und billiger ist es, gleich richtig zu arbeiten als später den Schaden zu kurieren. Was nützt es Sie denn, wenn Sie Pfennige sparen und dadurch nachher hundertfachen Schaden haben? Sie meinen, das gibt es nicht? — Oh ja, passen Sie mal auf: Wenn Sie ungekeimtes Saatgut aussäen, sparen Sie 30 bis 40 Pfennig je Morgen an Beizkosten. Sie riskieren aber dabei, später für Umbruch und Neubestellung eines ausgewinterten Roggenschlages RM. 30, — bis 50, — je Morgen oder Tagwerk ausgeben zu müssen. Durch die Ceresan-Beizung verhalten Sie aber sicher alle Getreidekrankheiten und erzielen gesunde und volle Ernten. Und auch vor Vogelfraß können Sie Ihre Saat sicher bewahren. Sie brauchen nur mit dem Ceresan auch noch Morkit in die Beiztrömmel zu geben. Dann erreichen Sie in nur einem Arbeitsgang zweifachen Saaterschutz. „Bayer“ J. G. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Speisekartoffelversorgung

Erwerb und Abgabe von Rindern und Kälbern.
In Durchführung des Erlasses des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 5. 7. 1944 — Gesch. Z. II A 12-2100 — wird bestimmt:
Nichtlandwirtschaftliche Kuhlhalter (Selbstversorger der Gruppen B und C) sind laut Erlass des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 5. 7. 1944 als Selbstversorger mit Milch und Milcherzeugnissen zugelassen, wenn sie bereits vor dem 1. 9. 1939 Kuhlhalter waren oder von dem zuständigen Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) eine Zulassung als Selbstversorger mit Milch und Milcherzeugnissen erhalten. Ergänzend bestimme ich: Personen, die nicht ständig in der Landwirtschaft hauptberuflich tätig sind, bedürfen zum Einkauf sowie zum Halten von Rindvieh einschl. Kälbern der schriftlichen Genehmigung des für ihren Wohnsitz zuständigen Ernährungsamtes Abt. A (Kreisbauernschaft). Dem Kauf steht der Tausch gleich. Vorhandenes Rindvieh einschl. Kälber haben sie bis zum 15. 11. 1944 zu diesem Zweck ihrem Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) zu melden. Die Genehmigung zum Einkauf bzw. zum Halten darf nur erteilt werden, wenn der Antragsteller nachweist, daß er bereits vor dem 1. 9. 1939 in entsprechendem Umfang Kuhlhalter war. (Ausnahmeanträge sind über das Ernährungsamt Abt. A (Landbauernschaft Westfalen) Unna-Königsborn, Kaiserstr. 65a, zur Entscheidung einzureichen. Zuwiderhandlungen durch Käufer und Verkäufer werden bestraft. Bestimmungswidrig bezogenes oder gehaltenes Rindvieh einschl. Kälber unterliegt der Beschlagnahme. Die Anordnung tritt am 1. 9. 1944 in Kraft.

Unna-Königsborn, den 1. September 1944.
Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Landesernährungsamt Abt. A — Landesbauernschaft Westfalen gez. Kienker, Landesbauernführer.

Selbstversorgung der Ein- und Mehr-Kuhhalter in Milch, Butter und Käse.

Im Einvernehmen mit dem Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband Westfalen wird zu der Anordnung des Landesernährungsamtes Abt. A vom 1. 9. 1944 folgendes bestimmt:

1. Einkuhhalter gelten für mindestens 5 Personen als Selbstversorger in Milch und Butter. Auch wenn die Buttermenge, die die Molkerei nach den bestehenden Bestimmungen an die Butter-selbstversorger zurückgeben darf, für die Belieferung von 5 Personen nicht ausreicht, also der Milchlieferant für weniger Personen Butter von der Molkerei zurückhält, sind dennoch erst für die 6. und jede weitere Person Normalverbraucherfettkarten bzw. SV 2, 4, 6 Fettkarten auszuhandigen.
Bei Zwei- und Mehr-Kuhhaltern sind Fettkarten in sinngemäßer Anordnung erst für die 11. bzw. 16. Person usw. auszugeben. Bei einzelnen Gemeinden oder einzelnen Erzeugern können von dieser Regelung in begründeten Fällen von den Ernährungsämtern Abt. B. mit Zustimmung der Ernährungsämter Abt. A. Ausnahmen zugelassen werden.
Bei einer Herabsetzung der Personenzahl bei Ein-Kuhhaltern unter 4, bei Zweikuhhaltern unter 8 Personen usw. ist die schriftliche Zustimmung des Landesernährungsamtes Abt. A (Landbauernschaft) durch das Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) einzuholen.
2. Die Abgabe von Käse, Quark und Schichtkäse von Molkereien (Käseereien) an Milcherzeuger darf nur auf SV-Fettkarten 1, 3, 5 und 7 erfolgen. Die Molkereien haben die belieferten Einzelabschnitte eine Woche nach Ablauf jeder Zuteilungsperiode bei den Abrechnungsstellen der Ernährungsämter Abt. B. nach deren Weisung abzurechnen.
Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.
Münster, den 29. September 1944.
Der Oberpräsident der Prov. Westf., Landesernährungsamt Abt. B.

Erwerb und Abgabe von Rindern und Kälbern.

In Durchführung des Erlasses des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 5. 7. 1944 — Gesch. Z. II A 12-2100 — wird bestimmt:
Nichtlandwirtschaftliche Kuhlhalter (Selbstversorger der Gruppen B und C) sind laut Erlass des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 5. 7. 1944 als Selbstversorger mit Milch und Milcherzeugnissen zugelassen, wenn sie bereits vor dem 1. 9. 1939 Kuhlhalter waren oder von dem zuständigen Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) eine Zulassung als Selbstversorger mit Milch und Milcherzeugnissen erhalten. Ergänzend bestimme ich: Personen, die nicht ständig in der Landwirtschaft hauptberuflich tätig sind, bedürfen zum Einkauf sowie zum Halten von Rindvieh einschl. Kälbern der schriftlichen Genehmigung des für ihren Wohnsitz zuständigen Ernährungsamtes Abt. A (Kreisbauernschaft). Dem Kauf steht der Tausch gleich. Vorhandenes Rindvieh einschl. Kälber haben sie bis zum 15. 11. 1944 zu diesem Zweck ihrem Ernährungsamt Abt. A (Kreisbauernschaft) zu melden. Die Genehmigung zum Einkauf bzw. zum Halten darf nur erteilt werden, wenn der Antragsteller nachweist, daß er bereits vor dem 1. 9. 1939 in entsprechendem Umfang Kuhlhalter war. (Ausnahmeanträge sind über das Ernährungsamt Abt. A (Landbauernschaft Westfalen) Unna-Königsborn, Kaiserstr. 65a, zur Entscheidung einzureichen. Zuwiderhandlungen durch Käufer und Verkäufer werden bestraft. Bestimmungswidrig bezogenes oder gehaltenes Rindvieh einschl. Kälber unterliegt der Beschlagnahme. Die Anordnung tritt am 1. 9. 1944 in Kraft.

Unna-Königsborn, den 1. September 1944.
Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Landesernährungsamt Abt. A — Landesbauernschaft Westfalen gez. Kienker, Landesbauernführer.

DEUTSCHE SPARWOCHE
VOM 28. OKT. BIS 4. NOV. 1944

Kämpfe mit! Laß nicht das Geld im Hause liegen. Bring es zu uns. Dann hilft es siegen. Nutze die Sparwoche!

SPARKASSE

Kreissparkasse.

Über 45 Millionen Volksgenossen bilden Gemeinschaften in den deutschen Versicherungsunternehmen. Gemeinsam helfen sie so Sorgen tragen, wo der einzelne nicht stark genug ist.

Die deutschen Versicherungsunternehmen



Nebensächlich oder unwichtig

sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung u. Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bittet hierfür ebenfalls um Verständnis.

Rosodont
Bergmanns feste ZAHNPASTA